



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

können *μύναρχοι* δὲ am leichtesten halten, wenn wir *ἄδοιν* herstellen, als dritte plur. Opt. wie bei Homer Odys. v 382 *ἄλφουν*, besprochen von J. Vetter Monatsberichte 1848 S. 261, jetzt Homerische Blätter p. 111—113. — An kleineren Nachbesserungen würde ich B. 171 *θεοὺς εὖχον θεοῖς*, *οἷσιν ἐπὶ κράτος*, B. 461 *νόον σκέθε*, B. 762 *ἡμεῖς δὲ σπονδαῖς Φοῖβον ἀρεσσάμενοι* vorschlagen. Vgl. Cobet Mnem. VII p. 91 f. Naud Mémoires de l'Acad. vol. I n. 12 p. 107.

M. Schmidt.

Zu Aeschylus.

Agam. B. 610:

*οὐκ οἶδεν οὐδείς ὥστ' ἀπαγγεῖλαι τορῶς,
πλὴν τοῦ τρέφοντος Ἥλιου χθονὸς φύσιν.*

„Niemand“, sagt der Herald, „weiß bestimmt, wo Menelaos geblieben ist, ob er noch lebt oder nicht, außer Helios“ — das Andere scheint mir hier ein müßiger Zusatz, wenn es auch in Dindorfs Annotaciones heißt Eleganter dicitur Sol nutrire telluris naturam. Denn auf das nutrire kommt es hier durchaus nicht an; im Gegentheil, wir erwarten mit Recht, eine andere Kraft des Sonnengottes hervorgehoben zu finden: daß er nämlich Alles sieht und also weiß. Ich zweifle nicht, Aeschylus hat geschrieben

πλὴν τοῦ φορέωντος Ἥλιου χ. φ.

Vergl. Choeph. 986 ff. — *ὥς ἴδῃ πατήρ, οὐχ οὐμὸς, ἀλλ' ὁ πᾶντ' ἐποντέων τάδε Ἥλιος* —, und Od. XI, 109 *Ἥελίου, δς πᾶντ' ἐφορᾷ* —.

Wilh. Fischer.

Zu Sophokles und Plutarch¹⁾.

Sophokles Trach. 145. Deianira sagt zu dem Chöre der Jungfrauen: Ihr könnt meinen Kummer noch nicht fassen,

*τὸ γὰρ νεάζον ἐν τοιοῖςδε βόσκεται
χώροισιν αὐτοῦ, καὶ νιν οὐ θάλλος θεοῦ
οὐδ' ὄμβρος οὐδὲ πνευμάτων οὐδὲν κλονεῖ,
ἀλλ' ἥδοναῖς ἄμοχθον ἐξαίρει βίον
ἐς τοῦθ', ἕως τις ἀντὶ παρθένου γυνή,
κληθῇ, λάβῃ τ' ἐν νυκτὶ φροντίδων μέρος.*

Der Scholiast kennt zu B. 145 auch die La. *χώροισιν αὐτοῦ*. Aber was bedeuten die Worte? Hermann hat glücklich getrennt *χώροις* *ἐν αὐτοῦ*, *ubi sui iuris est*, aber die Construction ist jetzt hart

1) Nach ausführlichen lateinischen Seminararbeiten meines sel. Freundes Wilhelm Wehle in Kürze deutsch von Dr. Wilh. Fischer.

und verwickelt. Musgrave bringt uns einen Schritt weiter: er vermuthet richtig an Stelle des jetzigen καί νιν ein Object zu κλονεῖ, χλοῦνιν und zieht αὐτοῦ vor. Aber χλοῦνις ist durchaus nicht gleich χλοή und ferner hat Sophokles sein Bild hier nicht aus der Pflanzenwelt hergenommen, sondern, wie deutlich aus dem Worte βόσκειται hervorgeht, aus dem Thierreiche, vgl. 529: καὶ ποὺ ματρὸς ἄφαρ βέβακεν ὥστε πόρτις ἐρήμι. Ich schreibe deshalb ἴν' αὐτοῦ παίγματ', was auch den überlieferten Buchstaben nahe kommt. „Nichts“, sagt der Dichter, „stört die Spiele der Jugend, weder die Gluth der Sonne, noch der Regen, noch der Sturm“. Wie vortrefflich aber das Wort παίγματα zu dem Bilde paßt, in welchem die jungen Mädchen mit Färben oder Neßkälbarn verglichen werden, mögen folgende Stellen beweisen. Anaktreon (Schneidewin delectus p. 359) sagt von dem Mädchen, welches er πῶλε Θρηκική anrebet: Νῦν δὲ λειμῶνάς τε βόσκειαι κοῖφά τε σκιρτῶσα παίξεις. Euripides Bacch. B. 864 ed. Elmsley: ὡς νεβροῦς χλοεραῖς ἐμπαίζουσιν αὖτις ἡδοναῖς. Anaktreon (Schneidewin del. p. 346): Ὠνάξ, ὃ δαμάλης Ἔρωος καὶ νύμφαι κνανώπιδες — — — σὺν παίζουσιν. Horaz Carm. II, 5, 5: Circa virentes est animus tuae Campos iuvencae, nunc fluvii gravem Solantis aestum, nunc in udo Ludere cum vitutis salicto.

Trach. 680. 1069. Nauck hat in der 2. Aufl. der Schneidewin'schen Ausgabe zwei Verse verdächtigt, die ich retten möchte. Deianira sagt B. 680:

ἐγὼ γάρ ὦν ὁ Θῆρ με Κένταυρος, πονῶν
πλευρὰν πικρὰ γλωχίνι, προῦδιδάξατο
παρῆκα θεσμῶν οὐδὲν, ἀλλ' ἐσωζόμην.

Nauck hält die Worte Κένταυρος — γλωχίνι auf Anlaß eines dem Θῆρ beigeschriebenen Κένταυρος für eingeschoben, da für die Unterweisung, welche Nessus ertheilt, der Schmerz in der Seite, an welchem er leidet, mindestens sehr gleichgültig sei. Aber schon zweimal B. 556 und 568 ist Nessus mit dem Worte Θῆρ bezeichnet worden; war es nun dort dem betreffenden Leser deutlich, warum nicht auch hier? Und wenn er es hier für nöthig gehalten hätte, Κένταυρος als Erklärung an den Rand zu schreiben, warum nicht auch dort? Soviel gegen die Wahrscheinlichkeit der Interpolation. Und wenn auch zwischen der Unterweisung des Centaurs und seinem Schmerze kein unmittelbarer Zusammenhang stattfindet, so deuten doch die angezweifelte Worte Deianira's Wesen und Gefühl ganz vortrefflich an. Deshalb sind die Verschriften des Centaurs ihrem Gedächtnisse so tief eingepreßt, weil sie dieselben aus dem Munde des Sterbenden, vom heftigsten Schmerze Gequälten vernommen hatte.

Der andere Vers ist 1069. Herkules spricht zu seinem Sohne Hyllus:

δός μοι χεροῖν σαῖν αὐτὸς ἐξ οἴκου λαβὼν
εἰς χεῖρα τὴν τεκοῦσαν, ὥς εἰδῶ σάφα
εἰ τοῦμόν ἀλγεῖς μᾶλλον ἢ κείνης ὄρων
λωβητὸν εἶδος ἐν δίκῃ κακούμενον.

Naud setzt ohne weitere Begründung den letzten Vers auf Rechnung eines Interpolator's. Er nimmt wahrscheinlich Anstoß daran, daß die Worte ἐν δίκῃ auch auf Hercules bezogen werden können, und dies ist allerdings bestreudend und unlogisch. Aber eine wirre, unzusammenhängende Rede paßt hier vortreflich für Hercules: man darf die Worte eines vom heftigsten Schmerze gepeinigten Mannes nicht auf die Goldwage legen:

Trach. 1160. Hercules sagt von dem ihm einst gegebenen Orakel

ἐμοὶ γὰρ ἦν πρόφαντον ἐκ πατρὸς πάλαι

1160. πρὸς τῶν πνεόντων μηδενὸς θανεῖν ὑπο,
ἀλλ' ὅστις Ἴδου φθίμενος οἰκήτωρ πέλοι.

Die auffällige Verbindung der beiden Präpositionen πρὸς und ὑπο in B. 1160 ist weder von Hermann genügend erklärt, noch von Musgrave, Schäfer, Erfurdt und Köchly probabel emendirt. Den besten Gedanken stellt jedenfalls Dindorf her, der unter Hinweisung auf Philoct. 334 τέθνηκεν ἀνδρὸς οὐδενός, θεοῦ δ' ὑπο schreibt ἀνδρῶν πνεόντων. Dann sagt also das Orakel voraus, der Mörder Hercules werde kein Lebendiger, sondern ein Todter sein, und bestimmt ihn durch Hinzufügung des Wortes ἀνδρῶν noch genauer dahin, daß er kein Mensch sein werde, ohne indeß sein Wesen ausdrücklich zu bezeichnen. Eine solche Hellsdunkelheit aber stimmt ausgezeichnet zur Rede: wie der Orakel, und in so fern hat uns Dindorf entschieden weiter gebracht. Da jedoch seine Aenderung zu sehr von den überlieferten Schriftzügen abweicht, so möchte ich sie dahin berichtigen, daß ich statt ἀνδρῶν lese

βροτῶν πνεόντων μηδενὸς θανεῖν ὑπο,

wie es denn auch B. 261 μοῖον βροτῶν und Vers 604 μηδεὶς βροτῶν heißt.

Plutarch Quaest. Roman. XC. ed. Duebn. p. 352. Der Hund ist dem Hercules verhaßt: καὶ γὰρ οὗτος αὐτῷ αἰεὶ πολλὰ πρᾶγματα παρέσχε καὶ ὁ Κέρβερος καὶ ἐπὶ πᾶσι τοῦ Αἰκυνίου παιδὸς Οἰωνοῦ διὰ κύνα φρονεθέντος ὑπὸ τῶν Ἰπποκοωντιδῶν ἀναγκασθεὶς μάχην συνάψαι τῶν τ' ἄλλων φίλων πολλοὺς ἀπέβαλλε καὶ τὸν ἀδελφὸν Ἰφικλέα. Ich glaube mit Benfeler (de hiatu in orator. Attic. et historic. p. 397), daß αἰεὶ eingeschoben ist, aber da Hund im Allgemeinen (καὶ γὰρ οὗτος) und Cerberus (καὶ ὁ Κέρβερος) einander nicht wohl gegenübergestellt werden können — Cerberus ist ja doch auch ein Hund — so liegt in den ersten Worten der Stelle wohl noch eine größere Verderbniß vor. Plu:

tarch will beweisen, daß Hunde dem Hertules Laß gemacht haben und führt deshalb ganz passend mit *καὶ ὁ Κέρβερος* und *καὶ ἐπὶ πᾶσι* κ. τ. λ. einzelne bestimmte Beispiele an. Nun entspricht aber das erste *καὶ* (*γὰρ οὗτος*) den beiden folgenden; ferner kann der zuletzt erwähnte Vorfall nicht gut mit den Worten *ἐπὶ πᾶσι* eingeleitet werden, wenn nicht schon mehrere Hunde erwähnt worden sind; ohne Zweifel liegt daher in *καὶ γὰρ οὗτος* der Name eines bestimmten Hundes verborgen. In der Hertulesage kommen überhaupt nur drei Hunde vor; zwei derselben sind hier schon erwähnt, für die erste Stelle bleibt uns also nur der dritte übrig, Orthos, von dem wir schon bei Hesiod. Theogon. 293, 309, 327 lesen. Ich schreibe also *καὶ γὰρ ὁ Ὀρθος* αὐτῷ *πολλὰ πρόγματα παρέσχε* κ. τ. λ. Der Ursprung der Corruptel ist klar.

Die Schreibart *Ὀρθος* ist besser verbürgt als *Ὄρθρος*, welches nur an einer Stelle, Apollod. II, 5. 10, 3 sich in allen Hss. findet, oder an zweien, wenn jener *Ὄρθρος* bei Nonnus Dionysiaca 31, 137 mit dem unsrigen identisch ist.

Quaest. Roman. XL ed. Duebn. p. 338. *Ἡ καθάπερ ἐν ναῶ καὶ ἱερῶ γυμνοῦν ἐαυτὸν ἀθέμιτόν ἐστιν, οὕτω τὸν ὑπαιθρον ἀέρα καὶ τὸν ὑπογῆνιον ὄντα καὶ θεῶν καὶ δαιμόνων μεστὸν ἐξευλαβοῦντο*; mit Recht nimmt Wyttenbach an dem höchst sonderbaren *ὄντα* Anstoß, doch leuchtet mir seine Conjectur *ἄτε ὄντα* nicht ein. Ich glaube vielmehr, daß der Abschreiber, durch die Ähnlichkeit der Buchstaben getäuscht, zwischen *ὑπογῆνιον* und *ὄντα* zwei Worte, *οἶον ναὸν*, ausgelassen hat.

De audiend. poetis c. IV ed. Duebn. p. 22. *Ὅσα δὲ εἴρηται μὲν ἀτόπως, εὐθὺς δὲ οὐ λέλνται, ταῦτα δεῖ τοῖς ἀλλαχόθι πρὸς τοῦναντίον εἰρημένους ὑπ' αὐτῶν ἀνταγορεῖν, μὴ ἀχθόμενους τῷ ποιητῇ μηδὲ χαλεπαίνοντας, ἀλλὰ τοῖς ἐν ᾗθει καὶ μετὰ παιδιᾶς λεγομένοις*. Ich nehme Anstoß an den letzten Worten von *ἀλλὰ* an, denn Wyttenbach's und Rylander's Deutung (comment. pag. 20 E) *ἐν ᾗθει* = moribus personisve accommoda oder moribus personae accommoda kann ich nicht billigen. Anderes wenigstens drückt Plutarch diesen Sinn c. 3 aus: *ἐναρμότιον τῷ ὑποκειμένῳ προσώπῳ καὶ οἰκεῖον*, während der Sinn von *ἐν ᾗθει* deutlich aus c. XX (66 B) *de adulat. et amico* hervorgeht *δεῖ τὴν παρρησίαν ᾗθει κεκρασθαι*, ibid. XXVII p. 68 E (vgl. Wyttenbach 20 E. 66 B).

Nun hat Dübner, wie ich annehmen muß, auf Handschriften gestützt, in seiner zweiten Ausgabe den zu *λεγομένοις* gehörigen Artikel *τοῖς* getilgt. Aus dieser La. können wir mit leichter Wendung das Richtige herstellen und brauchen nicht mit ihm eine Lücke

nach λεγομένοις anzunehmen. Plutarch sagt, unpassende Aussprüche der Dichter muß man durch andere Stellen derselben widerlegen, ohne ihnen dabei zu zürnen. Dies Letztere schärft er durch die Wiederholung μη ἄχθομένους μηδὲ χαλεπαίνοντας recht eindringlich ein. Es ist daher wahrscheinlich, daß er im Folgenden jenem Zorn etwas entgegen gesetzt hat, und einen angemessenen Gegensatz erlangen wir, wenn wir schreiben ἀλλ' ἐν ᾗθει καὶ μετὰ παιδείας διαλεγόμενος. Höchst passend schließt sich nun das Folgende an: ἐν ᾗθει nämlich und μετὰ παιδείας unterhält sich der Leser mit den Dichtern, mit Homer, mit Pindar, mit Sophokles.

Vit. Romuli 23. Romulus hatte die Mörder des Königs Tatius ungestraft entlassen: Τοῦτο δὲ λόγον μὲν τινα παρέσχε καὶ ὑποψίαν, ὡς ἀσμένως γέγονεν αὐτῷ τὸ τοῦ συνάρχοντος ἀπαλλαγῆναι, τῶν δὲ πραγμάτων οὐδὲν διετάραξεν οὐδὲ διαστασίασε τοὺς Σαβίνον, ἀλλ' οἱ μὲν εὐνοίᾳ τῇ πρὸς αὐτόν, οἱ δὲ φόβῳ τῆς δυνάμεως, οἱ δὲ ὡς θεῷ χρώμενοι, εἰς πᾶσαν εὐνοίαν θαυμάζοντες διετέλουν. Die corrupten Worte εἰς πᾶσαν εὐνοίαν sind von Reiske, Benfeler, Coray, Pflugk, Emperius und Sintenis behandelt worden, aber, wie mir scheint, ohne Erfolg. Plutarch will auseinandersetzen, warum die Sabiner nach dem Tode des Königs Tatius sich ruhig verhalten hätten. Bei den Einen war dies, bei den Andern jenes die Ursache; diese thaten es aus Liebe und jene aus Furcht. Ist es nun nicht wahrscheinlich, daß der Schriftsteller zuletzt einen allgemeinen, für beide Parteien gültigen Grund angeführt und also geschrieben habe οἱ δ' ὡς θεῷ χρώμενοι, εἰς πᾶσαν εὐήθειαν θαυμάζοντες διετέλουν? EYHOLAN, denn so wird meist in den Manuscripten geschrieben, konnte leicht in EYNOLAN übergehen. Wilhelm Wehle.

Antediluvianisches aus Philodemos.

Solinus erzählt 1, 91, daß in dem von Metellus geführten kretischen Kriege (in den Jahren 686 und 687) durch eine gewaltige Ueberschwemmung auf jener Insel ein menschliches Skelet aufgewühlt worden sei cubitum trium atque triginta. Bei Plinius 7, 73 erscheint das Wunder wesentlich wunderbarer, indem er die Körperlänge auf XLVI cubiti beiziffert. Eine dritte Lesart finde ich bei einem der Entdeckungszeit ganz nahe stehenden Autor, in Philodemos' Schrift περὶ σημείων καὶ σημειώσεων (Herculanensium voluminum coll. altera t. IV fasc. 1) Col. 2 Tafel 5. Ich schreibe die sehr interessante Stelle, soweit ich sie gerade ergänzen kann, ganz aus: ἐν ἐσσι τούτων (unter allen Steinen) εἶδος ἐπισπώμενον τὸν σίδηρον ἣν καλοῦσιν Μαγνήτιν λίθον, οἱ δ' Ἡρακλείαν.